

toren. Beide kaum länger im Lande als ich. Auch diese Männer sind schwer bedrückt von der Atmosphäre der Unfreiheit, Heimlichkeit, Verlogenheit in allen Dingen der Beziehung zwischen Mann und Frau.

*

Diese vier Stunden harter Arbeit im Büro werden meine geistige, meine menschliche Rettung. Abends, von 9 bis 12, klappert meine Schreibmaschine, auf meinem kleinen, sehr eleganten Toilettentisch, dem einzigen Tisch in meinem Zimmer, Zahlen, Verträge, Berichte, Geschäftsbriefe, die am nächsten Morgen unterschrieben und nach Deutschland geschickt werden. Eine Bestätigung des deutschen Konsulats war notwendig gewesen, um der Familie meiner Schützlinge die moralische Sauberkeit meiner Tätigkeit zu erweisen.

*

Straßenbahnfahrt. Alles sitzt in Fahrtrichtung. Der Schaffner wird nie das Fahrgeld annehmen, ehe er nicht den Schein überreicht hat. Der deutsche Passagier gewöhnt sich schwer an so viel Korrektheit.

*

Nur kleine Leute fahren Straßenbahn: Dienstmädchen, Arbeiter, Schwarze. Die Neueingewanderten. (Man erkennt sie

auf den ersten Blick.) Ich fahre Straßenbahn. Neben mir sitzt irgendein Mann — wie alle Argentinier tadellos sauber, fast elegant gekleidet. Ich fahre kaum fünf Minuten. Schon sitzt er wesentlich zu nahe. Ich rücke immer weiter in meine Ecke. Vergeblich. Jetzt schiebt sich seine Hand zwischen die Lehne und meinen Rücken. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als bei der nächsten Haltestelle auszusteigen. Kein Einzelfall. Eine Frau sitzt eben nicht allein in der Straßenbahn. Soviel Nähe verwirrt den argentinischen Mann.

*

Es regnet plötzlich furchtbar. Ich stehe mit zweien meiner jungen Mädchen vor dem Konservatorium, um nach Hause zu fahren. Kein leeres Auto zu bekommen. Wir steigen in die nächste Straßenbahn — 20 Minuten Fahrzeit. Ich schicke ein Stoßgebet zum Himmel: daß ich für meine Vierzehnjährige einen Platz neben einer Frau finde. Vergeblich. Sie sitzt Seite an Seite mit einem jungen Herrn. Noch ein Stoßgebet! Aber der Himmel ist taub: Tatsächlich, der Caballero fängt schon an zu flüstern: „Que linda — que graciosa — que hermosa“. Leise, ununterbrochen, ohne sie anzusehen. Meine wohlerzogene Vierzehnjährige scheint taub zu sein. Und mit keinem Wimperzucken nimmt sie Notiz von einer Glut,



Tugend in Argentinien:
Das junge Mädchen fährt unter starker Bedeckung spazieren.